

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 4 — Nummer 37 — 10. September 1939

Ruf nach der Mutter

Friedrich Franz Goldau: Ruf nach der Mutter "Wenn ti an mir läge, könnten Sie einen Zahlungsaufschub ins ;u meinem Lebensende haben. Aber ich habe nur meine Pflicht zu tun und Ihr Gläubiger ist wie ein Ziegel. Sie können ihm keinen Tropfen aus den Poren pressen. Es tut mir leid, Rainer, aber ich kann Ihnen nicht helfen." Diese Antwort des Gerichtsvollziehers» den der Söttet Rainer auf gesucht batte, war niederschmetternd. Rainer balle eine Anzahl Kinder und recht wenig Geld, wie das nun einmal so ist, denn Neune essen mehr als zwei, und sieben Kinder brauchen mehr Schuhe als kein Kind. Rainer war aber bis vor einem Jahre mit den Seinen recht glücklich gewesen. Dann waren Krankheiten und eine Mißernte gekom men und nun sah der Kuckuck auf seinem Dach. aus seinen letzten Möbel stücken, aus allem, waS er noch Hane, und wollte in acht Tagen glucksen: ".'.um Ersten, zum Zweiten, zum . . .!' Ach: Tage nur noch, und er hatte keine Aussicht, die drückende Schuld begleichen zu können. 300 Mk. waren zu zahlen, und woher das Geld n Omen? Es waren die Tag« der weichen Flanellhosen und Sommerhüte. Ferienzüge brausten durchs Land. Tornister und Rucksäcke wurden aufgeschnallt. Jacketts dingen an Spazierstöcken über den Schultern. Väter führten Kommandos und Mütter begleiteten ihre Kinder berg an und bergab. Und Lauten und Gitarren sangen zum Liede der Ler chen und Amseln. ^er Kötter Rainer borte und sah von alledem nichts. Acht Tage nur noch . . . ! Konnte ein Vogel, dem man die Schtvingen brach, sich wie der aufschwingen? Cbtrobl es sang und Hang und voll Leuchten um Um der war, sah er kein Lickt. Er sab auch das Bild der bimntlifdtcn Mutter am Kege nicht, den er ging. Er sah nur den Jammer. Da hüpfte es plötzlich vor ihm den recht steil absallenden Waldpsad hinab. Ein Vöglein, noch nicht recht

flügge, stelte dabn rote ein Labrner. Es fürchtete sich, obwohl sich der Kötter gar nicht mit dem e^edanken trug, ihm etwas zuleide zu tun. Doch da es so hilflos dabinstelzt« und zirpte, dachte der Kötter, am Ende könne ein Wiesel oder eine Katze eS fressen, und er beugte sich, um es mitzunehmen. Daheim hatte er einen leeren Kä sig In einigen Tagen konnte es flügge sein und sich dann Hinaus-schwingen. Doch da er es ergriff, rief eS recht jämmerlich nach der Mutter. Es versuchte, den großen Menschen mit dem weichen Schnabel zu beißen, und lauter noch ries es, mit pochendem Herzen Der Ruf des Meinen Vögletns war nicht vergeblich. Die Mutter Amsel setzte sich aus einen Arm des Bildes der himmlischen Mutter und rief den Batcr Drossel herbei. Sogleich kam es und umkreiste den Kötter in mancherlei Kunstslügcn und mit ihm schimpfend, ob es sich wohl gehöre, das Kind eines an deren einfach auszugreisen. Vater Drossel verlangte so energisch die Freigab« seines Kindes, daß Rai ner das Vöglein aus den Boden setzte. Nun lockten der Later Drossel und die Mutter Amsel ihr Kind in neuen Kunstslügen aus niedrige Zweige, auf den Sockel des Stand bildes der Himmlischen und höher, bis in eine Baumkrone. Und dann schmetterte Later Drossel sein Siegeslied in die Sonne. Rainer sah den Vögeln noch eine Weile sinnend zu, und dann siel sein Blick wieder aus das Standbild der Hintmlischen, die ihr Heilandslind auf dem Arme trug. Unwillkürlich kam er der Himmlischen näher und murmelte: "Das kleine Ding ries nach der Mutter und wurde gerettet. Und ich großer Mensch, soll ich auch nach der Mutter rufen? Hllf, Mutter Maria! Hlls mir, meiner Kinder wegen!" Er war wenig weitergegangen, als ein Alaun auf ihn zukam. "Sind Sie aus betn Dorfe? "Ja, ja", nickte der Kötter. "Wiffen Sie vielleicht, ob ich hier einen größeren Stall mieten könnte?" , Hm, hm", machte Reiner

und stieg mit dem Herrn den Hang hinauf. "Wenn ich nicht bangen müßte, mein Haus zu verlieren .können Sie wobl schon den meinen haben." .Verlieren . . . Ihr Haus . . .?' "Ja, ja", nickte Rainer und erzählte dem Herrn, wie es um ihn stand. Anstatt aber nun Worte wie diese "Schade, bedauere Sie", oder noch andere zu hören, lachte der Herr plötzlich und klopfte dem Kötter leicht auf die Schulter. "Mann. lachen Sie doch mit. Das kommt mir doch gerade recht. Ich bin Vichgroßbändler und will die Gegend ab grasen. Vermieten Sie mir Ihren Stall und versorgen Sie mir das Vieh. Allwöchentlich einmal trans portiere ich es ab. Ich werde wohl ein Jahr hier zu tun haben. Drei hundert Mark, um Ihre Schuld be gleichen zu können, erhalten Sie sofort, unv für die Versorgung des Viehes bekommen Sie anßerdem Ihren Lohn. Machen wir es?" Kötter Rainer war nicht aus Butter» auch nicht aus Schmalz. Als er aber die dreihundert Mark auf die Schuld bezahlt hatte, ging er zum Bilde der hmmtlichen Mutter und wischte sich durch die Augen, so weich war es ihm drin nen geworden. Viel sagen konnte er nicht. Aber es genügte, was er dachte: "Du kleines Vöglein, muß test mich zum Mutterherzen rufen, und ich fand Hilfe. Mutter, himm lische . . ."

Zur Heimkehr Danzigs

Zur Heimkehr Danzigs Der kirchliche Sprengel der zum Reich heimgekehrten Freistadt Dan zig umfaßt in 5 Dekanaten 35 Pfarreien und 12 Kuratien, dazu noch 11 Filialkirchen und 13 Kapellen. Bischof ist Dr. Karl Maria Splett. Der Dom ist in Oliva, einer Vor stadt von Danzig. Unser Bild zeigt die berühmte gotische Madonna aus der Ma rienkirche in Danzig, dem größten und bedeutendsten Denkmal deut scher Backsteingotik, in den Jahren 1240 —1302 erbaut. Die Madonna stammt aus dem Jahre 1512.

Junge Kirche

Junge Kirche * Uor stumm sprachen mir über das Gleichnis von den Talenten aus dem Evangelium. Wir erschraken über den Ernst, mit dem Christus auf die Verantwortung hinweist. Wir nahmen uns vor, alle unsere guten und nützlichen Fähigkeiten zu möglicher Vollendung zu bringen und für das Gottesreich einzusetzen. Mittelmaßigkeit, die sich nicht durch den Besitz „nur eines Talentes“ entschuldigen läßt, ist Verschwendung der von Gott verliehenen Gaben. • irgendwo ist ein Dienstmädchen. Der Dienstplatz ist streng und die Behandlung nicht erstklassig; doch ist der Abend ab 8 Uhr frei. Und diesen freien Abend verbringt das Mädchen in armen Familien, bei arbeitsüberlasteten Müttern, bei mütterlosen Waisen, überall helfend und zugreifend — und fügt so zu der pflichtgemäßen Arbeit des Tages die freiwillige Arbeit der dienenden Liebe in den Abendstunden. Früh am Morgen finden wir sie in der Kirche, wo sie sich beim Opfer Christi und an seinem Tisch die Kraft und die Liebe holt für ihr Opferleben. (Wer Christus in sich trägt, aus ihm und durch ihn lebt, besitzt die Fähigkeit ihn zu erkennen und seine Herrlichkeit zu schauen. Der nicht mit Christus lebendig Verbundene hat gleichsam weder Augen ihn zu sehen, noch Ohren ihn zu hören, noch ein Herz ihn zu lieben. Darum geht uns die Bewahrung der Verbindung mit Christus über alle andere religiöse Selbstformung.

Eine aufsehenerregende Bekehrung. Der betaimle chinesische Schriftsteller Cheng Tzu-Yii, ein großer Feind des Christentums, ist nach 13-jährigem Aufenthalt in Amoy (Süvchina) zur katholischen Kirche übergetreten. Als Flüchtling hatte er dort die kathol. Missionäre kennen und ihre hervorragende Tätigkeit im Dienste der Armen und Kranken schauen gelernt. Das führte ihn schließlich zur Kirche. Er will jetzt seine Feder in den Dienst der Religion stellen,

die er bisher so sehr bekennt hat. (Glaube und Wissenschaft. Der amerikanische Naturforscher Prof. Millikan, der 1923 Nobelpreisträger war, schreibt: "Es gibt keine wissenschaftliche Grundlage für die Verleugnung des Glaubens. Wer beides nicht vereinbaren kann, trägt die Schuld allein bei sich selbst. Ich kann es wissenschaftlich nicht erklären, warum ich lebendig und nicht tot bin. Die Psychologin mir wob! einen großen Teil der mechanischen und chemischen Vorgänge in meinem Körper aufdecken; sie kann mir aber nicht sagen, warum und durch was ich lebendig bin . . . während wir die Begrenzung unserer Kenntnisse einsehen müssen, sind wir zur Anerkennung eines höchsten Daseins und einer höchsten Macht gezwungen, des Urgrundes unseres Daseins und Lebens, des Schöpfers oder wie immer wir ihn nennen mögen. So viel darf ich mit Bestimmtheit sagen, daß die Verneinung des Glaubens jeder wissenschaftlichen Grundlage erbt. Und es kann nach meinem Urteil nie eine Entschuldigung für einen Widerspruch beider geben. Leute, die wenig von Wissenschaft wissen, und Leute, die wenig von Religion verstehen, mögen sich ein mal streiten, und die Zuschauer ntögen denken, da streiten sich nun die Wissenschaft und der Glaube, während es sich in der Tat nur um einen Zusammenstoß zweier Arten von Unwissenheit handelt."

Wer auf Soll vertraut, hat nicht auf sankt gebaut!

Jesus, der Lebensspender.

Jesus, der Lebensspender. Zu jener Zeit ging er in eine tferne Gegend, und selne jünger und viel Volk zog mit ihm. Als er nahe an das Stadttor kam, steh, da trug man einen Toten her aus, den einzigen Sohn seiner Mutter, die Witwe war. Und eine große Menge aus der

Stadt begleitete sie. Als der Herr sie sah, wurde er von Mitleid über sich gerührt und sprach zu ihr: Weine nicht! Dann trat er hinzu und berührte die Bahre. Die Träger starrten still. Er aber sprach: Jüngling ich sage dir, steh auf! Da richtete sich der Tote auf und begann -u reden. Und Jesus gab ihm seiner Mutter zu. rück. Alle ergriff Furcht. Sie lobten ihn und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und wir haben seinen Bolk heimgesucht. Evangelium nach Lukas, 7,11-16.

"Er sprach zu ihr: Weine nicht!"

"Er sprach zu ihr: Weine nicht!" Sonntagsbetrachtung Christus hat in seinem irdischen Leben keine Sentimentalität zur Schau getragen. Wie ja auch der Vater im Himmel oft nicht dieses Maß von Mitleid zu haben scheint, wie wir Erdenkinder es oft erwarten möchten. Oft und oft meinen wir, Gott müßte eingreifen, müßte einem Leid Einhalt gebieten. Aber nein: er läßt den natürlichen Dingen ihren Lauf und sieht gleichsam ruhig zu, wie eine schleichende Krankheit langsam, aber unendlich sicher einen Körper zerfrißt; wie durch eine klein« Unachtsamkeit ein blühendes und wertvolles Leben zerstört, vielleicht das Leben einer jungen Mutter von vielen Kindern . . . "Herr, siehst du denn das nicht?" Und Gott schweigt. Er scheint das Mitleid nicht zu kennen. Aber da treffen heute im Evangelium die Menschheit, bittere Zähren im Auge, — denn diese Witwe, die um ihren Sohn weint, ist die Stellvertreterin der ganzen Menschheit — und der lebendige Gottessohn zusammen. Und Christus gebietet den Tränen der weinenden Menschheit und sagt: Weine nicht! Das ganze leuchtende Leben Christi ist ein einziges: "Weine nicht!", das er der Menschheit zuruft. Er hat ihre Not in eigenem Leibe und an der eigenen Seele mitgelitten und kennt darum das Mitleid. Tu dankst für dieses

Mitleid? Du brauchst es Wahrhaftig, so bist du grenzenlos bemitleidenswert!

iiiiiiiMiiiiiraiiiiiiniiiiHiiiiiiiiiumiiiiiiiiiiiMii
iiiiiiiiiiiiiiiiiiii Eine Sammlung von gebrauchten kirchlichen Kultgegenständen für Spanien hat der Reichsminister des Innern unter Vorbehalt jebet» zeitigen Widerrufs innerhalb der katholischen Kirche des großdeutschen Reiches genehmigt. Ausgeschlossen von der Sammlung sind künstlerisch besonders wertvolle Gegenstände wie auch Gegenstände aus Edelmetallen, deren Ausfuhr verboten ist. Die Genehmigung gilt bis zum 31. März 1940. Verspötte und verachte keinen Menschen, der einen anderen Glauben hat als du. Aber gehe immer Religionsspöttern und Glaubenszweiflern aus dem Wege. Denn in ihrer Gesellschaft kannst du nur verlieren, nie gewinnen. Adolf Klipping.

bestellt ist bei uns, so antwortet die Statistik, daß auf 1 aktiven Seelsorgsgeistlichen bei uns 805 Seelen kommen; der bayerische Durchschnitt ist 902. Die kleinste Ziffer in Deutschland weist Eichstätt auf — 634, die größte das Bistum Mainz — 1229. Wir müssen mit Dank gegen Gott feststellen, daß z. Zt. in unserem Bistum noch genügend Priester da sind, um eine gute Betreuung der Katholiken zu ermöglichen. Freilich der Blick in die Zukunft des Priepernachwuchses muß uns mit einiger Sorge erfüllen. Hier zeigt die Statistik in den letzten Jahren einen, wenn auch kleinen, doch ständigen Rückgang. Diesen im Jahre 1935 auf 100 aktive Weltgeistliche 20,5 Alumnus, im Jahre 1936 noch 19, so waren es 1937 nur mehr 18,4. Damit ist Passau unter den 4 Diözesen, in denen auf 100 aktive Seelsorgsgeistliche unter 20 Priesteramtskandidaten fallen. Der Reichsdurchschnitt beträgt 24,6; in Osnabrück treffen auf 100 aktive Weltgeistliche 37,2; es ist die

höchste Zahl in Deutschland. — Das wäre wohl die bedenklichste Wunde, wenn diese Entwicklung noch weiter abwärts ginge. Lasset uns darum unermüdlich beten und dafür opfern und arbeiten, daß der Herr allzeit eine genügende Anzahl würdiger Priester in seinen Weinberg schicke!

Der neue Kaplan

Ludwig Schuster: Der neue Kaplan Diese kleine humorige Begebenheit hat sich vor etwa einem Dutzend Jahren zugetragen, in einem zum Augsburger Bistum gehörenden Ort, der am Ufer eines Sees im Voralpenland liegt und seiner landschaftlichen Schönheit wie auch seiner sehenswerten Barockkirche wegen gern besucht wird. Dort wirkte seit Jahr und Tag ein in seelsorgerlicher Pflicht ergrauter Geistlicher Rat, betn zur Betreuung der um fangreichen Pfarrei ein Kaplan beigegeben war, dem ebenfalls schon das Haar an den Schläfen graute, da er spät erst Priester geworden. Die beiden Herren verstanden sich gut, und auch die Pfarrhaushälterin hatte gegen den Kaplan nichts einzuwenden. Trotzdem wünschte sie heimlich eine Aenderung herbei, denn ihre beiden Hochwürdigsten, denen an anderen Dingen mehr lag, als an der Vortrefflichkeit der pfarrhäuslichen Küche, waren karg im Lohn beererten, auch wenn noch so auserlesen aufgetragen wurde, und das Herz einer hingebenden Köchin verlangt doch nach nichts Heftiger als nach Anerkennung. Käme ein junger Kaplan, dachte sie, vielleicht einer aus armem Haus, der nur bescheidenen Tisch gewohnt ist, wie würde der erfreut sein über ihre Kochkunst. Sie sollte sich mehr Maria zum Vorbild nehmen, statt Aiartha, gab ihr der Pfarrer zu bedenken, als sie ihm einmal ihr Anliegen gestand. Doch sagte er es nicht verweisend, sondern lächelnd, da ihm das Verständnis für den Wunsch seiner Hauserin

keineswegs man gelte, die begreiflicher Weise gern jemand zum Bemuttern gehabt hätte. Es geschah somit nicht ohne Freude, als er ihr eines Tages eröffnen konnte, es sei vom Ordinariat ein Schreiben gekommen, das die Versetzung des bisherigen und die Berufung eines neuen Kaplans verfüge. Aloisia konnte lange nicht zum Einschlafen kommen vor Freude über diese Nachricht, denn immer wieder, nach Stunden noch, die sie schon zu Bett lag, wälzte ihr wachbleibender Geist die nahrhaftesten Pläne, und in Gedanken blätterte sie immer wieder aufs neue im Kochbuch, das sie auswendig kannte, nach außerordentlichen Gerichten. Endlich kam der Tag der Ankunft des neuen Kaplans. Mit dem 11-Uhr-Zug wird er eintreffen, hatte er geschrieben, und Aloisia begann schon am frühesten Morgen mit den Vorbereitungen für das Einstandsmahl, bis obenan mit Geschäftigkeit erfüllt, die ihr aber doch noch Zeit ließ, sich in Vorstellungen zu ergehen, wie er aussehen wird, der neue Herr Kaplan. Als es 10 Uhr schlug, trat der Herr Geistliche Rat in die tint Dampf und appetitlichem Wohlgeruch erfüllte Küche und fragte Aloisia, ob sie sich nicht freimachen könne, zum Bahnhof zu gehen, um den neuen Herrn Kaplan abzuholen, ihm selber sei es leider nicht möglich, er habe um diese Zeit noch eine Schulstunde. So band sie sich die blühweiße Schürze ab, kleidete sich zum Ausgehen, und nachdem sie ihrer Küchenhelferin noch treulichste Aufmerksamkeit eingeschärft hatte, daß ja nichts anbrennt, begab sie sich zum Bahnhof und wartete auf das Eintreffen des Zuges, der den jungen Herrn bringen sollte. Endlich rauchte und ratterte es aus der Ferne heran, schwarz wurde der Zug in der Biegung sichtbar, lief ein, die Bremsen knirschten, er stand; Abteilüren flogen auf, und Aloisia schaute sich die Augen wund nach ihrem künftig zu betreuenden

jungen Kaplan. Ein paar Bauern stiegen aus, ein Hausierer mit einem Buckelkorb, die Bötin von Haunsried, einige städtisch gefleidete Freinde, —leider alles Laien, wie Aloisia bekümmert feststellte, von Bangen geplagt, der Erwartete bleibe aus, sie sei umsonst zum Bahnhof gegangen und habe — wie bitter, das zu denken — vergeblich so viel Mühe aufgewendet für die Bereitung des Mahls. Doch plötzlich lichtete sich ihre Miene, die schon düster hatte werden wollen. Da sah sie nun doch als einen der Letzten vom Bahnsteig her einen geistlichen Herrn zur Sperre kommen. Aber die auflodernde Freude erstickte jäh. Heilige Mutter Gottes, das war ja wieder ein alter! Da ist ja gleich der bisherige Kaplan noch jünger gewesen! Trotzdem aber riet ihr die innere Stimme zur Beherrschung, denn schließlich steht ja das Lebensalter eines Menschen außer seiner Verantwortung, und es wäre eine Sünde, den Angekommenen die Enttäuschung merken oder gar entgelten zu lassen. Deshalb näherte sie sich ihm freundlich, stellte sich vor, begrüßte ihn, und war ihm den ganzen Weg lang zum Pfarrhaus eine gesprächige Begleiterin. Am Pfarrhaus trat der unterdessen von der Schule zurückgekehrte Geistliche hat aus sein« Haushälterin und den sich Begleitenden zu, und da begab sich oas für die Haushälterin gänzlich Unerwartete. Der immensori und immer wieder mit "Herr Kaplan" Angeredet« fand aus anfänglichem Schmunzeln nun vollends zu einem herzlichen Lachen, das von den Worten begleitet war: "Es ist zwar sehr hübsch hier, und ich freue mich sehr über den lebenswürdigen Empfang, muß aber nun doch gestehen, daß mir von einer Berufung meiner Person auf die hiesige Kaplanstelle nichts bekannt ist. Es könnte ja sein, denn vieles ist möglich auf Erden, daß ein diesbezügliches Dekret unterwegs ist; doch
 |||||

|||||U||| Der Gegensatz von Demut ist nicht Würde, sondern Hochmut; also eine Übersteigerung der wahren Würde des Menschen in die Linie des ihm Unwürdigen. Demut ist die dem Menschen eigentümliche Würde vor Gott. Gertrud von le Fort
 |||||ui||| zweifle ich einigermaßen daran; bisher bin ich nämlich der Weihbischof von Rottenburg . . ." Man hörte einen Augenblick lang nur die Bienen summen um die Nelken neben dem Gartenweg, aus dem sic standen, so sprachlos war Aloisia. Beinahe wäre sie ins Knie gesunken vor Verwirrung, und als sie endlich die Sprache wieder fand, stammelte sie eine lange Kette von Entschuldigungen. Der hohe Gast aber brachte mit gutem Zu spruch ihr erschüttertes Gemüt alsbald wieder ins Gleichgewicht, und als er die Einladung des Geistlichen Rats annahm, ihm zu Mittag die Ehre zu schenken, vor er die Kirche besichtige und nach Augsburg Weiterreise, stand Aloisias braves Köchinnenherz in hellen Freudenflammen. Wie dann am Abend der verspätete Kaplan eintraf, siehe, da war es wirklich ein junger, hochaufgeschossener und schmal, der Aloisias mütterliche Pflege verdiente.

Werft eure Sorgen auf den Herrn!

Werft eure Sorgen auf den Herrn! Ter Volksschriststeller Alban Stolz erzählt einmal, wie ein Handwerksmann in Sorgen geriet, weil seine Kunden nicht zahlten. Dar um war er auch mit dem Hauszins rückständig, und der Hausherr wollte ihm kündigen. Dazu kam eine große Teuerung. Der Mann wurde darüber ganz trübsinnig; er klagte nicht nur über sein Elend, sondern ließ bedenklliche Re den fallen, als wolle er seinem Leben ein Ende machen. Die Frau war ein rechtschaffenes Weib mit einem festen christlichen Sinn. Sie suchte den Mann

aufzurichten, aber es wollte ihr nicht gelingen. Da setzte sie sich selbst eines Tages ganz schweigsam an den Tisch und rührte kein Essen an. Dem Manne fiel das auf und er fragte die Frau, was ihr fehle. Erst wollte sie ihm keine Antwort geben; aber auf sein wiederholtes Drängen sagte sie endlich: "Mir hat heute nacht geträumt, unser lieber Herrgott sei gestorben und alle Engel seien mit der Leiche gegangen, hätten Trauerflöte getragen und bitterlich geweint. Das hat mir fast das Herz abgedrückt." "Dummheiten", sagte der Mann, "wie kann dir so etwas einfallen? Gott kann ja gar nicht sterben". Da wurde das Antlitz der Frau fröhlich und wie ein Sonnenstrahl leuchtete es aus ihren Augen. Sie ergriff beide Hände ihres Mannes, sah ihm mit frommer Freundlichkeit ins Gesicht und sagte: "Also lebt er noch, der alte Gott! Wenn er noch lebt und uns schon so lange geholfen hat, warum willst du jetzt verzagen und kein Vertrauen mehr haben zu ihm?" Und wie das Weib betn Manne so zu redete, zerteilte sich das Gewölk der schweren finsternen Gedanken in seiner Seele. Er lächelte ebenfalls und sagte: "Ja, liebe Frau, du bist gescheiter und christlicher als ich. Ich will jetzt auch Widder mehr auf Gott vertrauen!" Und sein Vertrauen wurde nicht zuschanden. In allen Lebenslagen ist für den Christen Gottvertrauen das höchste Gebot der Stunde. Der alte Gott lebt noch! Sorget nicht! ruft der Heiland. Und sein erster Apostel fügt erklärend bei: Werfet euere Sorgen auf den Herrn! Werfet sie auf den, der stärker ist als ihr, der sie euch gesendet und der sie wieder von euch nehmen kann. Mein Heiland, spricht der Vorsehungsgläubige, weiß am besten, was für Zeit und Ewigkeit mein Glück ist. Sein Wille geschehe. Er ist ein gelernter Zimmermann, er weiß, wie lang und breit und schwer er das Kreuz für meine Schultern messen und zimmern darf, daß es nicht über meine Kräfte gehe und

mich nicht erdrückt. In aller Rot muß Gottvertrauen, die Ueberzeugung, daß wir in Gottes Arme gelegt sind, der beste Teil unserer Kraft sein. In allen Krisen des Lebens haben wir das Vertrauen auf Gottes Wort: "Die Berge mögen erschüttert werden, und die Hügel mögen wanken, mein Erbarmen wird nicht von dir weichen, und mein Treubund wird nicht erschüttert werden, spricht der Herr, dein Erbarmer" (Js. 54, 10).

Im Bereich der Weltkirche

Im Bereich der Weltkirche Das Grab Pius X. war am 25. Todestage die Papstes Den ganzen Tag über das Ziel von Taujenuen nicht bloß aus Rom und Italien, sondern auch aus anderen Ländern. Viele konnten wegen des beschränkten Raumes in den vatikanischen Grotten (Unterkirche von St. Peter) nicht zum Grab gelangen. Sie knieten oben in der Pelerkirche an der Stelle, an der ein goldenes Iteue die Stätte bezeichnet, wo unten das Grab sich befindet, zu Gebeten nieder. Im Laufe des Vormittags zelebrierte der Patriarch von Venedig im Petersdom ein Hochamt, dem vor allem der große Pilgerzug aus der Heimatprovinz Pius X. beiwohnte. Eingeborener Priester taufte seine eigene Mutter am Prinliztag. In Bamako (Zemralasrika) erhielt als 2. eingeborener Priester die dieses Gebietes Pater Diallo die hl. Weihe. Von den vielen Christen, die der Feier anwohnten, halten manche bis zu 500 Kilometer zu Fuß zurückgelegt. Unter den Teilnehmern befand sich mit der Mutter des Neupriesters auch die Mutter des 1. eingeborenen Priesters des Stammes, die 1000 Kilometer weit hergekommen war. Bevor der Neupriester am nächsten Tag sein Erstlingsopfer feierte, spendete er seiner alten Mutter, die noch Heidin war, die hl. Taufe und die erste hl. Kommunion. 130 000 Wallfahrer in St. Lorenz (Süd-

böhmen). Unter den erhebenden zahlreichen Aeußerungen religiösen Lebens an den verschiedenen christlichen Heiligtümern Böhmens in diesem Sommer verdient besondere Beachtung die jüngste große Volkswallfahrt am 12. und 13. August nach St. Lorenz bei Domzalice in Südböhmen. Nicht nur aus der Nachbarschaft, sondern auch aus Prag, sogar aus Mähren, waren die Teilnehmer nach Tausenden zusammengeströmt. Am Bahnhof in Domzalice waren außer den sahrplanniüßigen noch 14 Sonderzüge eingelaufen, die 25 000 Personen brachten. Etwa 40 000 Menschen waren in Autos, Kraftfahrzeugen und Autobussen angekommen. Ein Prager Blatt schätzt die Gesamtzahl der Teilnehmer auf 130 000. Am Morgen setzte sich sodann ein großer Zug durch die von einer gewaltigen Menschenmenge eingesäumten Straßen der Stadt in Bewegung, hinaus nach St. Lorenz, einer kleinteilig inmitten der Landschaft gelegenen Kirche. Durch die Radio station Böhmens und Mährens wurde die gottesdienstliche Handlung übertragen. Die Predigt auf der vor der Kirche errichteten Kanzel hielt Msgr. Stasek. Er sorderte in beredten Ausführungen auf zur Ueberwindung jeglicher Zaghasligkeit und zu unbedingtem Vertrauen auf die Vorsehung Gottes. Kirchl. Kunstwerke kommen nach Spanien zurück In Torwsa (Spanien) trafen 63 Kisten mit Kunstgegenständen ein, die von den Roten aus der Kathedrale verschleppt worden waren. Ferner kam in Barcelona ein Soilderzug mit 14 Waggons Kunstschätzen an, die in über 500 Kisten verpackt waren. Auch hier handelt es sich mit Gut, das die Bolschewisten aus den Kirchen und Museen Barcelonas und Tarragonas nach Genf verschleppt hatten. Unter den Gegenständen befinden sich Gemälde aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Bei den Eltern liegt es. Der Präsideilt des Neuyorker

Jugendgerichts Jahn Warren Hill berichtet, daß in Neuyork allein 70 Prozent von den 6000 jugendlichen Verbrechern, die alljährlich vor seinem Gerichtshof erscheinen, aus einer gottlosen Umgebung stammen. "Tausende junger Menschen in Neuyork und anderen amerikanischen Großstädten", so erklärt er, "könnten vor der Verbrecherlaufbahn bewahrt werden durch eine religiöse Erziehung. Die Religion ist wesentlich für die Jugend als Grundstein und Kern ihrer Sittlichkeit und ihrer Zukunft als vollwertige amerikanische Staatsbürger. Als Jurist, der jedes Jahr über Tausende von verbrecherischen Knaben und Mädchen zu Gericht sitzen muß, stimme ich mit Professor Phelps überein, daß die Religion eine Notwendigkeit für das Wohlergehen der amerikanischen Jugend ist. Aber es genügt nicht, die Kinder in die Kirche zu schicken. Auch die Eltern müssen gläubige und überzeugte Kirchengänger sein: denn das Kind folgt unvermeidlich dem Beispiel von Vater und Mutter. Die Kirchen Amerikas sind heute die stärksten Bollwerke gegen Gesetzlosigkeit und Entsittlichung."

Kirchliches Leben im Bistum

Kirchliches Leben im Bistum Primiz eines Missionars. Wie wir erst jetzt erfahren, feierte am 2. Juli der aus Waldkirchen stammende Salesianermissionar Pater Johann Kellermann in der dortigen Pfarrkirche sein erstes hl. Meßopfer. Pater Kellermann, der bereits seit 10 Jahren in Argentinien weilte, wird möglichst bald dorthin zurückkehren, um aus der Misstonsstation Viedma zu wirken. Seine Heimatpfarrgemeinde ist stolz auf den mutigen Missionar und wird mit ihrem Beten ihn fernerhin begleiten. Am Grab von H. H. Benefiziat Hagn. Kaum hatte sich das Grab über dem Hochw. H. Domkapitular Kellner geschlossen, rief Gott am Mittwoch, den 30.

August einen weiteren Priester der Stadt Passau zu sich, den Hochw. H. Krankenhausbenefiziaten Johann B. Hagn. So still wie er durch das Leben gegangen, ging er auch nach längerer Krankheit von uns. Drei Ehrentitel gab ihm der Hochw. H. Dompfarrer Dr. Baumgärtler bei seiner Grabrede. Benefiziat Hagn war ein tadelloser Priester, an dem auch der größte Kirchenfeind nichts tadeln kann; er war ein großer Freund der Kranken, die er 19 Jahre lang mit wahrer Priesterliebe und Güte tröstete und ausrichtete (wie vielen mag es noch in den Ohren klingen: In Gottes Namen): er war endlich ein mutiger Kreuz träger, der gefaßt und ruhig dem Tod entgegenschah. Groß war die Teilnahme der Priester, denen ja der Tote allzeit ein so liebens würdiger Freund war. Im Namen des Krankenhauses Passau legte Herr Oberstabsarzt Dr. Niedermayer unter ehrenden Worten einen Kranz nieder. Für die Kursgenossen sprach Seminardirektor Geistl. Rat Kreiling. — So ruhe denn im Frieden, lieber Mitbruder, in der Priestergrabstätte, für die du lange Jahre so treu gesorgt! Eine eindrucksvolle Mahnung, stets bereit zu sein, war es für die Teilnehmer am Seelen gottesdienst, als während desselben Herr Ludwig Brunner, Oberrangiermeister i. R., der an den Donnerstagen im Dom immer den Baldachin tragen half, durch einen Schlaganfall plötzlich aus dem Leben abberufen wurde. Außerordentlich zahlreich hatten sich die Teilnehmern zu ihrem Jahresfest am 27. August in Altötting eingefunden. Sie stellten auch die Mehrzahl der Teilnehmer an der am vorher gehenden Samstag veranstalteten großen Lichtprozession. Eine große Marienfeier hielt am Sonntag, den 27. August die Pfarrgemeinde Straßkirchen ab. H. H. Prälat und Domkapitular Dr. Eggersdorfer hielt Festpredigt und Feierstunde. Kinder und Marienkinder und erwachsene Gläubige wohnten in großer Zahl der Feier an, bei der gemeinsam

eine deutsche Marien vesper gesungen wurde. Personalnachrichten. Ernann wurde mit Wirkung vom 1. 9. 39 H. Pater Edgar Stam mel S.D.S. zum Hauptamtl. Verweser des Krankenhausbenefiziums Passau. Domkapitular Kellners letzter Weg offenbarte nochmals die Hochschätzung und Verehrung, die der Verstorbene in weiten Kreisen genossen. Wir berichteten bereits von der Teilnahme des Oberhirten am Begräbnis. Ueberaus zahlreich waren die Priester erschienen, denen Geistl. Rat Kellner jederzeit ein liebender, verstehen der Freund gewesen. Dompropst Dr. Riemer ließ in seiner Grabrede nochmals das Bild des Toten wirklichkeitstreu erstehen und machte die Mitteilung, daß ihn der Hochwürdigste Herr Bischof schon vor dem Bistumsjubiläum in Rom für die Ernennung zum Päpstlichen Hausprälaten vorgeschlagen habe, leider sei die Ernennung nicht mehr rechtzeitig gekommen, um ihn noch unter den Lebenden zu treffen. Namens der Kursgenossen legte Geistl. Rat Stadtpfarrer Breinbauer einen Kranz am Grabe nieder, für die Stadtpfarrei Landau, aus welcher eine große Zahl ehemaliger Pfarrkinder mit dem Rad herbeieilte, sprach Stadtpfarrer Huber. Unser Bild zeigt den Verstorbenen auf unserer Domkanzel bei seiner letzten Predigt am Priestertag des Diözesanjubiläums. Eine Erhöhung ist immer da! Jedes echte und große Verlangen eines betenden Menschen wird irgendwie erhört; je größer und reiner es ist, umso wortwörtlicher kann es erhört werden. Wenn es eine Beimischung von Kleinem und allzu Zeitlichem enthält, muß es freilich erst in einen großen Zusammenhang eingefügt werden und kann nur in diesem Zusammenhang Erfüllung finden, aber Erhöhung ist immer da. P. Lippert. Ewige Anbetung 10. 9. Aufhausen, 11. 9. Willing, 12. 9. Gergweis, 13. 9. Zwiesel (Pfarrkirche), 14. 9. Forst hart, 15. 9.

Wildenranna, 16. 9. Schöllnstein. Liturgischer Wochenkalender Sonntag, 10. 9., Fünftehnter Sonntag n. Pfingsten (Semidupl.), Gl., 2. hl. Bekenner Nikolaus v. Tolentino, Kr., Dreifaltigkeitspräf. (Off. Ex spectans exspectavi) grün. Montag, 11. 9., Hl. Märtyrer Protus n. Hyazinth (Simpl.), Gl., 2. Fürbitte d. Heiligen, 3. n. freier Wahl, 4. f. d. Bischof, ohne Kr. (Off. Justorum animae) rot. Dienstag, 12. 9., Mariä Namen (Dupl.), Gl., Kr., Mutter Gottes-Präf. (Off. Ave, Maria) weiß. Mittwoch, 13. 9., Hl. Jungfrau Nothburga (Dupl.), Gl., ohne Kr. (Off. Filiae regum) weiß. Donnerstag, 14. 9., Kreuzerhöhung (Dupl.), Gl., Kr., Präf. v. hl. Kreuz (Off. Protege, Domine) rot. Freitag, 15. 9., Fest der sieben Schmerzen Mariä (Dupl. 2. Kl.), Gl., 2. hl. Märtyrer Nikomedes, Kr., Mutter Gottes-Präf. (Off. Recordare, Virgo) weiß. Samstag, 16. 9., Hl. Märtyrer Papst Cornelius u. Bischof Cyprian (Semidupl.), Gl., 2. hl. Märtyrer Euphemia u. Gefährten, 3. Fürbitte d. Heiligen, ohne Kr. (Off. Mirabilis Deus) rot. Sonntag, 17. 9., Sechzehnter Sonntag n. Pfingsten (Semidupl.), Gl., 2. hl. Franziskus, Kr., Dreifaltigkeitspräf. (Off. Domine, in auxilium) grün.